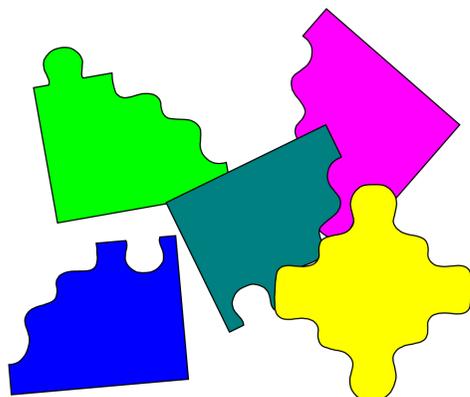


Symposium Frühförderung Baden-Württemberg 2018

Frühförderung 2.5



Wege in die Zukunft

25 Jahre Rahmenkonzeption Frühförderung Baden-Württemberg

Erste gemeinsame Konzeption des Sozialministeriums und des Kultusministeriums
Baden-Württemberg 1993

„ES IST NORMAL, VERSCHIEDEN ZU SEIN“

Bundespräsident Richard von Weizsäcker
am 1. Juli 1993

Eine Ausstellung mit einigen Momentaufnahmen
zum Umgang mit der Wahrnehmung von
Verschiedenheiten am Beispiel Behinderungen in
den letzten 300 Jahren.

Spätes 18. Jahrhundert

Pädagogik im Zeichen der Aufklärung



Denis Diderot

„Brief über die Blinden. Zum Gebrauch für die Sehenden“: In seinem Brief rückt Diderot vor allem sinnliche Kompensationsleistungen in den Fokus und betont dadurch Ressourcen und Fähigkeiten eines blinden Mannes.



Jean Itard

Erziehungsversuch des „Wilden von Aveyron“, genannt Victor. Itard geht von einer grundlegenden Bildungsfähigkeit jedes Menschen aus. Letztlich beendet Itard sein Experiment, da Victor nicht die erwarteten Fortschritte zeigt. Dennoch legt Itard einen Grundstein für die Bildung von Menschen mit geistiger Behinderung.



Antoine de Condorcet

Entwurf eines liberalen Schulsystems: Bildungsrecht wird allen zugesprochen, unabhängig von Fähigkeiten oder sozialem Status. Zu einer Umsetzung kommt es nicht.

Paris

Erste Institutionen mit Bildungsanspruch

Abbé de l'Epée – ein Pionier der Gehörlosenpädagogik

- **Entwicklung einer Gebärdensprache mit sehr umfangreichen „methodischen Regeln“**
- **Forderung nach gleichen Menschen- und Bildungsrechten**
- Gründung einer privaten Unterrichtsanstalt für gehörlose Menschen
- Nach l'Epées Tod übernimmt Abbé Siccard die Unterrichtsanstalt

Abbé de l'Epée



Valentin Haüy

- Empören über die Zurschaustellung blinder Menschen
- Gründung einer privaten Unterrichtsanstalt für blinde Menschen
- **Die SchülerInnen werden bei entsprechender Begabung selbst auch als Lehrer eingesetzt, sowohl für andere blinde als auch für „sehende“ SchülerInnen**
- Erster Schüler, der zum Lehrer wird, ist Francois LeSueur, dem Haüy als Gehalt zahlt, was LeSueur vorher erbettelte

Valentin Haüy



- Beide Gründer sehen ihre Bildungseinrichtungen als Bildungschance für SchülerInnen aus ärmeren Schichten
- An beiden Schulen werden SchülerInnen auch als LehrerInnen eingesetzt, z.B. der gehörlose Laurent Clerc, der später in den USA zur Entwicklung der Gehörlosenpädagogik maßgeblich beitrug
- Konflikt: **Menschenrechte und Gleichheit aller vs. Utilitarismus d.h. Fähigkeit eine allgemein nützliche Arbeit zu verrichten**
- Sowohl de l'Epée als auch Haüy verfolgten durchaus das utilitaristische Ziel ihre SchülerInnen zum Erarbeiten ihres eigenen Lebensunterhaltes zu befähigen
- 1791 werden beide Einrichtungen verstaatlicht und in Folge zusammengelegt, 1800 folgt eine weitere Zusammenlegung der Bildungseinrichtung für Blinde mit dem Hospiz für ältere Blinde
- Aspekte von Gleichstellung und Menschenrechten werden hinter dem utilitaristischen Gedanken zurückgestellt, die Arbeitsstunden der SchülerInnen werden erhöht, die Unterrichtsstunden gekürzt
- SchülerInnen verlieren Freiheiten, werden überwacht; 1802 wird Haüy entlassen
- In beiden Einrichtungen entstehen prekäre Lebens- und Lernumstände für die SchülerInnen

Spätes 18. und frühes 19. Jahrhundert Neue Methoden

Lautsprache vs. Gebärden

Ein Methodenstreit:

- Gebärden wurden vor allem von Abbé de L'Épée verteidigt und gelehrt. Er selbst schuf eine „Gebärdensprache“ mit komplexen Regeln.
- Lautsprache war die Methode der Wahl bei de L'Épées Kollegen Jacob Rodriguez Pereira und Samuel Heinicke, die beide immer wieder im Diskurs darüber mit de L'Épée standen
- Zu betonen ist, dass weder de L'Épée seinen SchülerInnen das Lautieren verbot noch Pereira und Heinicke gänzlich auf Gebärden verzichteten.
- Anfänglich sollte sich die Methode de L'Épées durchsetzen, was wohl vor allem an de L'Épées Präsenz und Geschick lag, seine Ideen international zu verbreiten.
- Aufzeichnungen, z.B. aus Rom und Wien belegen, dass im Laufe der Zeit die Gebärden de L'Épées teilweise vereinfacht bzw. angepasst wurden und Lautsprache als Ergänzung gelehrt wurde.

Betroffene werden erfinderisch

Hilfsmittel zum Unterrichten blinder SchülerInnen

Hauptsächlich durch die Blinden Maria Paradis und Johann Ludwig Weissenburg wurden Methoden befördert, die blinden Menschen den Zugang zu Schrift und anderen gedruckten Werken zugänglich machten.

Eigens für Weissenburg wurden in Mannheim Handpressen entwickelt, damit er sich schriftlich ausdrücken konnte, Paradis übernahm die Methoden und durch sie erhielt Haüy, der erste Lehrer für blinde SchülerInnen in Paris, Zugang zu ihnen. Haüy entwickelte weiterhin einen „Reliefdruck“, der seinen SchülerInnen das Lesen vereinfachen sollte.

Louis Braille

Louis Braille (*1809) wurde 1819 in die von Haüy gegründete Schuleinrichtung für Blinde Menschen aufgenommen, der wissbegierige Junge war im Alter von 5 Jahren vollständig erblindet. 1821 wurde eine Punktschrift am Pariser Königlichen Blindeninstitut eingeführt, die von Charles Barbier de la Serre entwickelt worden war. Ursprünglich erdachte Barbier seine Schrift, um dem Militär eine lautlose Kommunikation im Dunkeln zu ermöglichen. Das Militär setzte die Schrift nicht ein, man sah jedoch in ihr eine Chance für blinde Menschen.

Auch Braille erlernte die sogenannte „Nachtschrift“, stellte aber bemängelnd fest, dass sie sich nicht am Alphabet orientierte, nicht die Möglichkeit für mathematische Zeichen und Notensetzung bot und mit 12 Punkten schwer zu ertasten war. Mit 20 Jahren fand Braille dann eine Lösung, er hatte eine Punktschrift entwickelt, die aus 6 Punkten bestehend nicht nur das Alphabet beinhaltete, sondern auch Noten und die Darstellungsmöglichkeit von Rechenoperationen umfasste.



LOUIS BRAILLE

Blindenpunktschrift

Grundform				
a	b	c	d	e
f	g	h	i	j
k	l	m	n	o
p	q	r	s	t
u	v	w	x	y
z				

Das 19. Jahrhundert

- Auch in Deutschland wurden im späten 18. Jahrhundert Institute für blinde und gehörlose SchülerInnen gegründet
- August Zeune und Samuel Heinicke sind hier als bekannte Vertreter zu nennen
- Durch Wilhelm von Humboldt wurde in Preußen das Ideal der allgemeinen Menschenbildung nach individuellen Fähigkeiten vertreten
- Dennoch blieb es für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen vorerst bei vereinzelt Instituten, die sich ihrer Annahmen
- Der Konflikt **Bildung als Menschenrecht vs. Befähigung zur Arbeit, zum „brauchbaren Bürger“** blieb bestehen

Edouard Séguin

- Schüler Itards
- Begründete 1840 eine private Anstalt, in der er sich der Erziehung von Kindern mit geistiger Behinderung widmete
 - Schrittweise erfolgt die ganzheitliche Erziehung seiner Schüler
 - Zusammenführen von Einflüssen aus u.a. Philosophie, Pädagogik, Psychologie und Medizin
 - Selbstständigkeit der SchülerInnen steht im Fokus
 - Von Zwang soll in der Erziehung abgesehen werden



Zitat:

„Nach dieser Methode ist Erziehung die Gesamtheit der Mittel zur harmonischen und wirksamen Entwicklung der moralischen, intellektuellen und physischen Fähigkeiten als Funktionen im Menschen und der Menschheit“

- Séguin ist mit seinen Methoden erfolgreich und wird über die Grenzen Europas bekannt
- Nachdem er in Frankreich immer wieder mit anderen Medizinern über seine Methoden streitet, emigriert er 1850 schließlich in die USA
- In den USA unterstützt er die Entwicklung des Erziehungswesens für Menschen mit geistiger Behinderung
- Als Abgesandter der USA kehrt er auch noch einmal nach Frankreich zurück

Carl Wilhelm Saegert

- Direktor der „Königlichen Taubstummenanstalt“ in Berlin
- Widmet sich dort Kindern mit geistigen Behinderungen
- Ziel: die „soziale Isolierung“ der Kinder durchbrechen (Vgl. Séguin)
- Wie Séguin ist auch Saegert erfolgreich



1871 - 1918

Das Wilhelminische Kaiserreich

Biologie

- Evolutionstheorie
- Aufkommende Rassenideologien und Züchtungsutopien

Ökonomie

- Industrialisierung
- Wirtschaftlicher Aufschwung vs. Armut

Evolutionstheorie und Industrialisierung verändern die Wissenschaften.
Auch die Pädagogik.
Somit ändert sich auch die Situation der Menschen mit Behinderungen.

Einige Beispiele:

- Rassenhygienische Gedanken
→ Während des 1. Weltkrieges Hungersterben in Psychiatrien, in denen u.a. auch Menschen mit geistigen Behinderungen untergebracht sind, Träger und Leitungen werden nur selten aktiv, um das Leid zu mindern
- Ellen Key veröffentlicht 1900 ihr Werk „Das Jahrhundert des Kindes“, trotz ihrer Überzeugungen als Pädagogin und Frauenrechtlerin vertritt sie darin eindeutig rassenhygienische Überzeugungen

Ellen Key



Maria Montessori

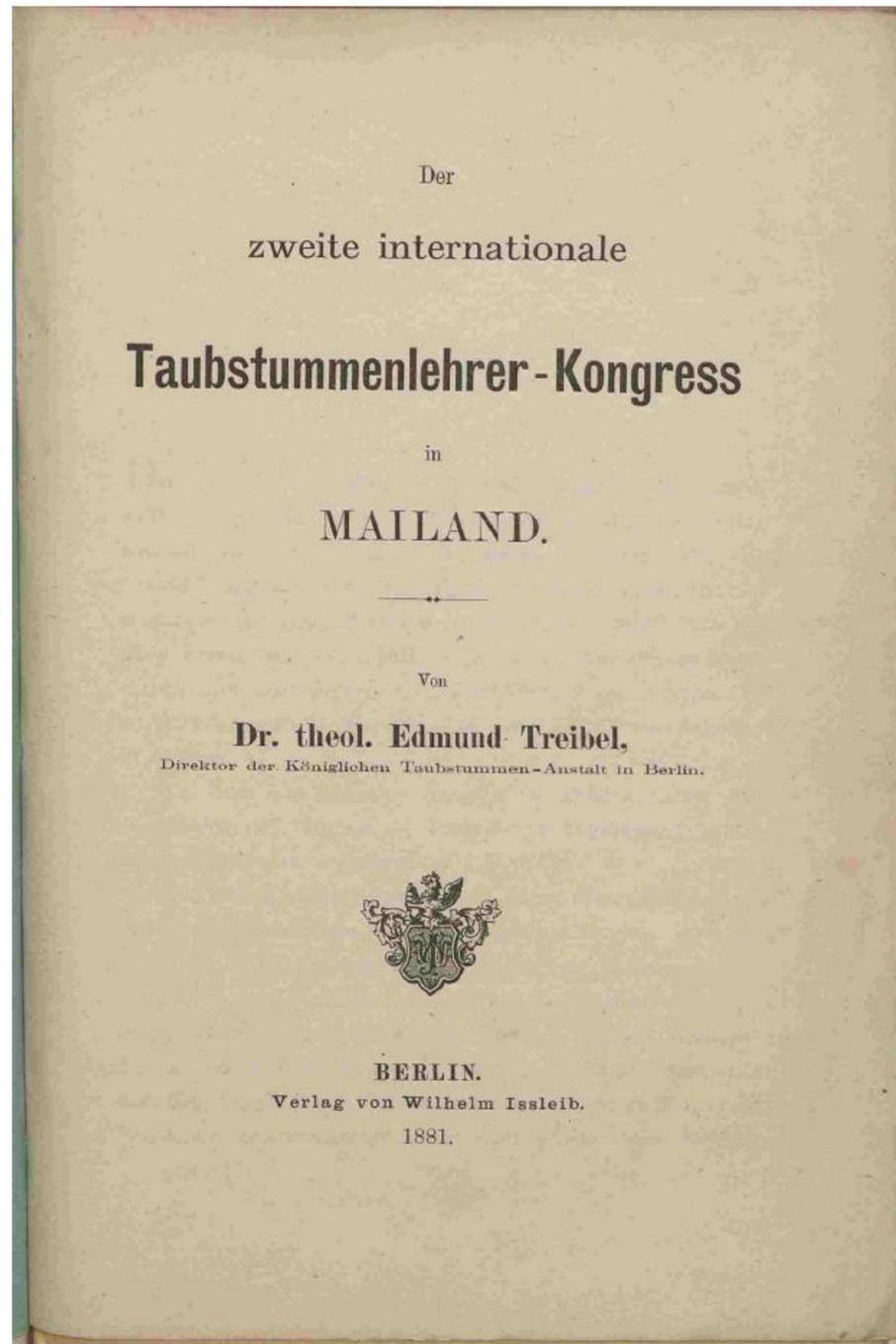


ABER

- Maria Montessori entwickelt im Umgang und der Bildung von Kindern mit Behinderungen neue Ideen und Maßstäbe.
- 1911 Einführung der Schulpflicht für Gehörlose und Blinde

1881

Die Mailänder Beschlüsse

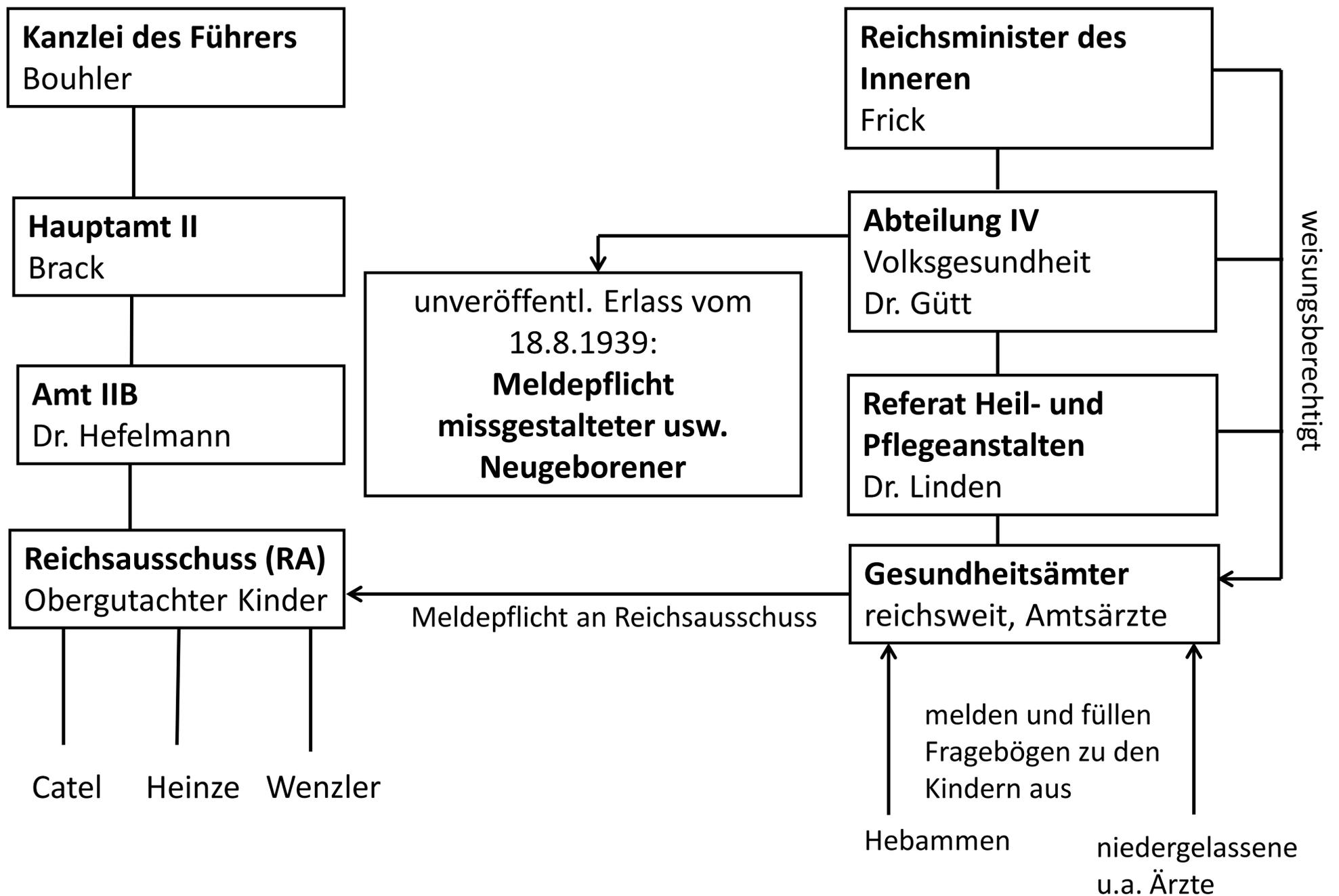


Titelseite des Berichts über die Mailänder Beschlüsse von Dr. Edmund Treibel

- Versammlung internationaler Vertreter sogenannter „Taubstummeneranstalten“
- Argumente für und gegen den Einsatz von Gebärdensprache wurden intensiv diskutiert
- Gerade Vertreter aus Deutschland und Italien sprechen sich gegen Gebärden im Umgang mit gehörlosen SchülerInnen aus
- Entgegen der Meinung der amerikanischen und eines schwedischen Vertreters beschließen die Kongressteilnehmer folgeschwer das Zurückdrängen der Gebärdensprachen
- In den Folgejahren kommt es weiterhin zu Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Fürsprechern der Gebärdensprache
- Eine eingereichte Petition an Kaiser Wilhelm II. mit der Bitte die Gebärdensprache in den Unterricht gehörloser SchülerInnen aufzunehmen, wird am 17.09.1892 abgelehnt

Reichsausschuss* und Kindermord („Kindereuthanasie“) auf Kinderfachabteilungen 1939 – 1945

1. Organisation der Selektion



* „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden“

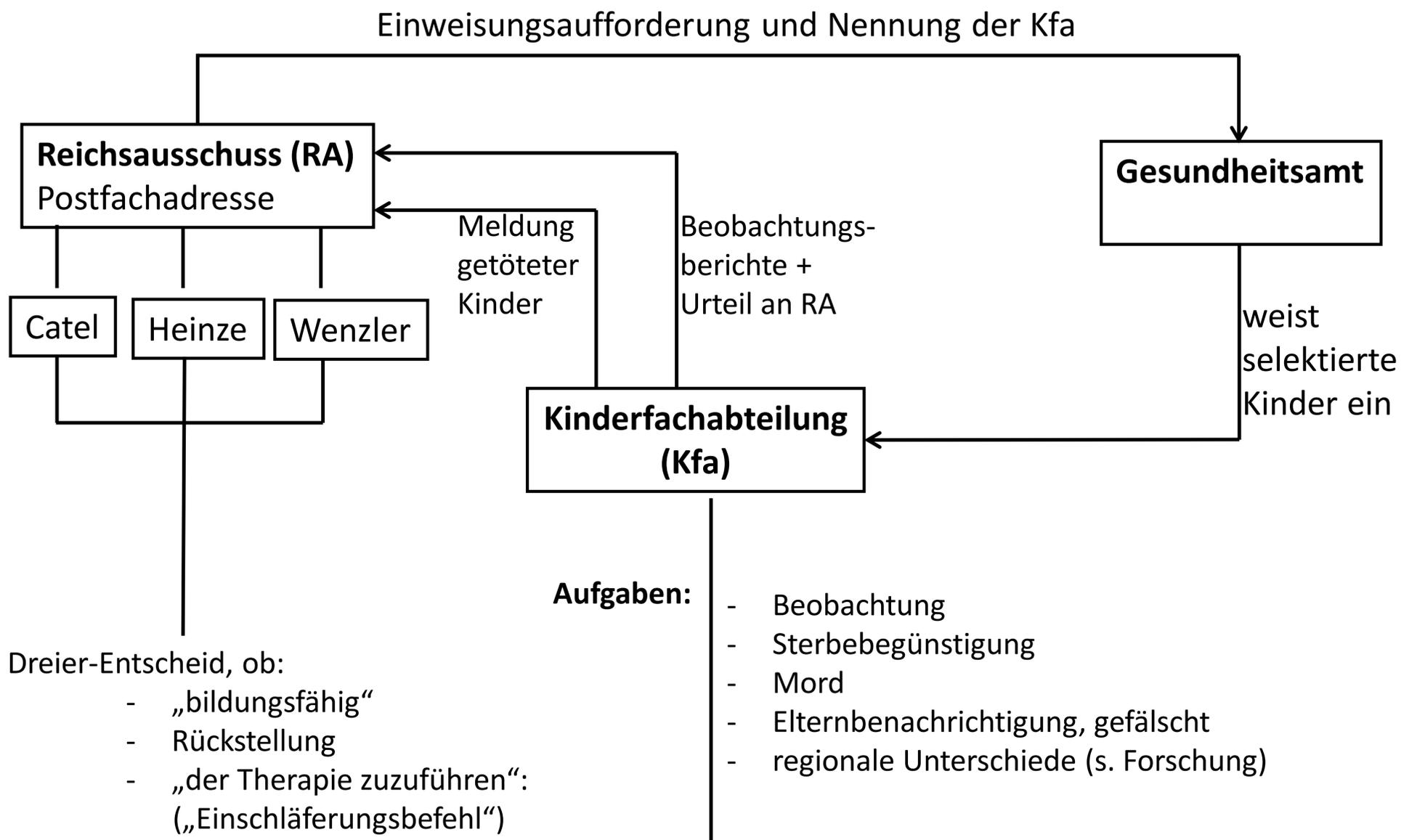
Im Meldeerlass vom 18. August 1939 und dem veröffentlichten Folgerlass vom 18. Juni 1940 sind folgende Beeinträchtigungen aufgezählt:

- „ 1) Idiotie sowie Mongolismus [...],
- 2) Microcephalie,
- 3) Hydrocephalus schweren bzw. fortschreitenden Grades,
- 4) Missbildungen jeder Art, besonders Fehlen von Gliedmaßen, schwere Spaltbildungen des Kopfes und der Wirbelsäule usw.,
- 5) Lähmungen einschließlich Little`scher Erkrankung.“

In der Folge kam es zu Alters- und Diagnosenausweitung z.B. auf Epilepsie und „Schwachsinn mittleren Grades“. In der Praxis der Umsetzung (s.a. Poster 2) war die Aussage zur „Bildungsfähigkeit“ ausschlaggebend für Tod oder Leben.

Reichsausschuss und Kindermord („Kindereuthanasie“) auf Kinderfachabteilungen* 1939 – 1945

2. Ablauf der Umsetzung



* Aufgabe einer „Kinderfachabteilung“ gemäß Runderlass des Reichsministers des Inneren vom 18. Juni 1940, Zitat:

„Es ist beabsichtigt, in entsprechenden Fällen [Kindern mit meldepflichtigen Behinderungen und Erkrankungen, d. Verf.] mit allen Mitteln der ärztlichen Wissenschaft eine Behandlung der Kinder durchzuführen, um sie davor zu bewahren, dauerndem Siechtum zu verfallen. Zu diesem Zweck wird der Reichsausschuss ... besondere Abteilungen an bereits bestehenden Anstalten errichten.“

1949

Gründung

„Verband deutscher Hilfsschulen“

1933

schloss sich der „Verband der Hilfsschulen Deutschlands“ (VdHD) wie alle Lehrerverbände in dieser Zeit dem NSLB (Nationalsozialistischen Lehrerbund) an. Verbandsvorsitzender des VdHD bis zu diesem Zeitpunkt war **Gustav Lesemann**.

Als (noch) Verbandsvorstand schrieb er:

„Der Verbandsvorstand hat an die Reichsregierung z.H. des Reichskanzlers folgende Kundgebung gesandt: Der Verband der Hilfsschulen Deutschlands...bekundet der Reichsregierung seine volle Sympathie und sein ganzes Vertrauen. Er stellt sich in ganzer Pflichterfüllung und mit innerer Hingabe hinter die Regierung der Nationalen Front. Für den Verband der Hilfsschulen Deutschlands: Lesemann, 1. Vorsitzender“ (HSch 1933, 251)

Von 1932 an befürwortete Lesemann die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. In sieben Veröffentlichungen sprach er sich für die Zwangssterilisation von Sonderschülerinnen und Sonderschülern aus.

1949

hat sich eine Gruppe von Hilfsschullehrern erneut zu einem Verband zusammengeschlossen. Beim ersten Verbandstag wurde mit Stolz an die großen Leistungen der deutschen Heilpädagogik der Vergangenheit (bis 1932) erinnert. Die Tatsache, dass Menschen mit Behinderung als Opfer von Sterilisation und Euthanasie unmittelbar von den Gewaltmaßnahmen nationalsozialistischer Politik betroffen gewesen waren, wurde mit keinem Wort erwähnt. Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen oder gar der eigenen Vergangenheit fand nicht statt.

„Zeiten des Übergangs und des Neuwerdens legen die Verpflichtung nahe, die Fundamente nachzuprüfen auf denen man bisher baute. Wenn die Hilfsschulpädagogik heute daran geht, sich auf ihre ureigenste Aufgabe zu besinnen, so kann sie nicht vorübergehen an dem, was war. Die deutsche Hilfsschulpädagogik hat eine gute Tradition gehabt bis 1932. Sie hatte als tragendes Fundament eine echte heilpädagogische Gesinnung und edelmenschliche Verpflichtung aus dem Wertereich des Religiösen, Karitativen, Humanen und Sozialen erkannt.“ (Lesemann/Dohrmann Z 1949, 1)

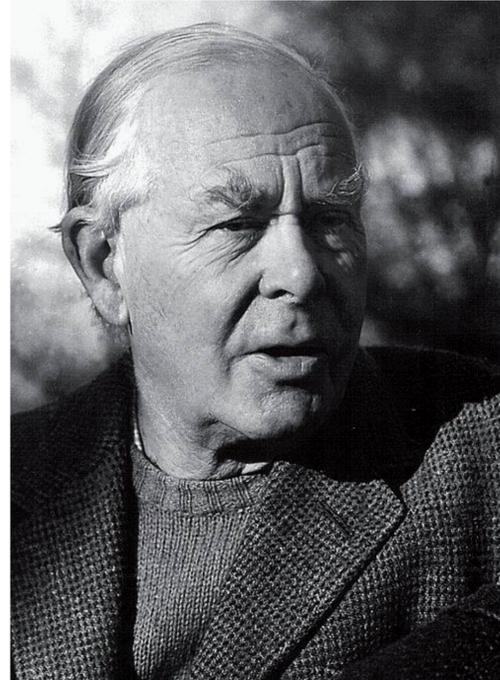
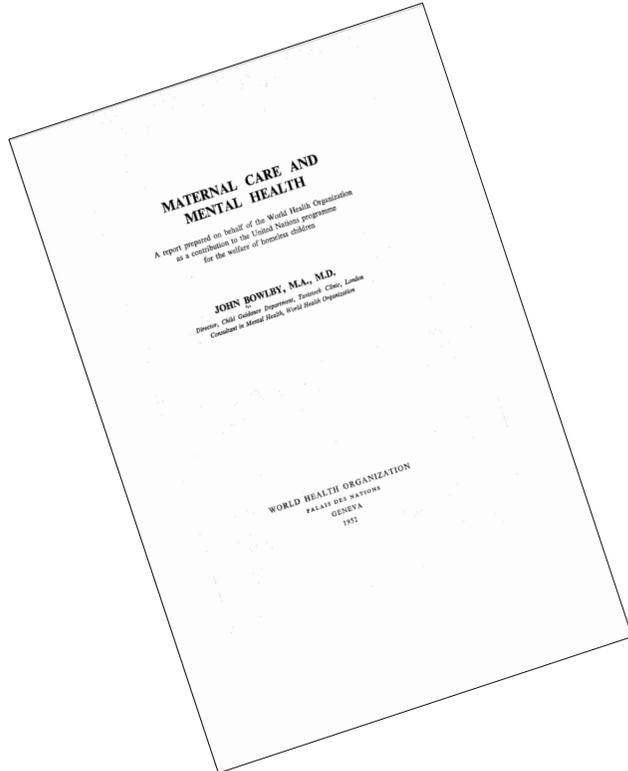
P. Dohrmann war der erste Vorsitzende des neu gegründeten Verbandes.

Die weitgehende Tabuisierung der Zeit des Nationalsozialismus durch die westdeutschen Heilpädagogen der Nachkriegszeit spiegelt sich besonders in der Kontinuität der Ämterbesetzung wider. Es fand keine Personaldebatte statt, stattdessen hatten auch belastete Personen sehr bald wieder Ämter und Funktionen inne. Als Beispiel sei **Gustav Lesemann** genannt, der zunächst aufgrund des Entnazifizierungsverfahrens 1947 aus dem Dienst entlassen wurde, durch ein Berufungsverfahren jedoch erreichte, dass er ab 1948 wieder ein öffentliches Amt bekleiden konnte. Von 1949 bis 1967 war er Schriftleiter der „Zeitschrift für Heilpädagogik“, 1970 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes Deutscher Sonderschulen (vds) ernannt. Diese Auszeichnung wurde ihm erst 1995 nach der längst fälligen Auseinandersetzung des vds mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit per Beschluss in einer Hauptversammlung aberkannt.

1951

John Bowlby:

Bedeutung der Frühen Bindung für die kindliche Entwicklung



„Chapter I Some origins of mental Ill-Health

Among the most significant developments in psychiatry during the past quarter of a century has been the steady growth of evidence that the quality of the parental care which a child receives in his earliest years is of vital importance for his future mental health. Such evidence came first from the psycho-analytic treatment of adults and then from that of children. It has been greatly amplified during the past decade by information gathered care – two fields affording unrivalled opportunities for first-hand observation both of the developing child and of his milieu.

Largely as a result of this new knowledge, there is today a high level of agreement among child-guidance workers in Europe and America on certain central concepts. Their approach to cases, their investigations, their diagnostic criteria, and their therapeutic aims are the same. Above all, the theory of etiology on which their work is founded is the same.

The basic principles of this theory of the origins of mental health and mental illness will be discussed more fully later. For the moment it is sufficient to say that what is believed to be essential for mental health is that the infant and young child should be experience a warm, intimate, and continuous relationship with his mother (or permanent mother-substitute) in which both find satisfaction and enjoyment. Given this relationship, the emotions of anxiety and guilt, which in excess characterize mental ill-health, will develop in a moderate and organized way. When this happens, the child's characteristic and contradictory demands, on the one hand for unlimited love from his parents and on the other for revenge for upon them when he feels that they do not love him enough, will likewise remain of moderate strength and become amenable to the control of his gradually developing personality. It is this complex, rich, and rewarding relationship with the mother in the early years, varied in countless ways by relations with the father and with siblings, that child psychiatrists and many others now believe to underlie the development of character and of mental health. ...”

Aus:
Maternal Care and Mental Health. John Bowlby, M.A., M.D., World Health Organization, Genf, 1952
http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/40724/WHO_MONO_2_%28part1%29.pdf?sequence=1&isAllowed=y

„1. Kapitel Einige Ursachen seelischer Erkrankung

Zu den wichtigsten Fortschritten der Psychiatrie in den vergangenen 25 Jahren gehört die ständig zunehmende Erkenntnis, dass die Fürsorge, die ein Kind in den ersten Lebensjahren von den Eltern erhält, für seine spätere seelische Gesundheit von lebenswichtiger Bedeutung ist. Als Ergebnis dieser neuen Erkenntnisse besteht heute weitgehende Übereinstimmung unter den Erziehungsberatern in Europa und Amerika über bestimmte zentrale Begriffe. Sie sind sich über die Art und Weise einig, in der sie ihre Patienten untersuchen, studieren und diagnostizieren, in ihren Behandlungszielen und vor allem in den Theorien über die Ursachen seelischer Erkrankungen, auf die sich ihre Arbeit gründet. Worin diese bestehen, wird im Verlauf des Buches diskutiert werden. Im Augenblick genügt die für die spätere seelische Gesundheit entscheidende Feststellung, dass sowohl Säugling wie Kleinkind die Erfahrung einer warmherzigen, intimen und stetigen Beziehung zur Mutter machen (oder einer gleich bleibenden Mutter-Ersatz-Person, von der es stetig „bemuttert“ wird), einer Beziehung, die für beide Befriedigung und Genuss bedeutet. Diese komplexe, reiche und lohnende Beziehung zur Mutter während der ersten Lebensjahre ist es, die dann auf zahllose Weisen durch Beziehungen zum Vater und zu Geschwistern bereichert wird und von der die Kinderpsychiater und viele andere heute glauben, dass sie die Grundlage für die seelische Gesundheit und die Charakterentwicklung bildet. ...“

Aus:
John Bowlby: Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. 4. Auflage 2001, Ernst Reinhardt Verlag, München.

1955

Emmy E. Werner

Beginn der Kauai-Längsschnittstudie (1955-1995) zur Resilienz-Forschung



Prof. em. Dr. phil. Emmy E. Werner
University of California/USA



„Was man aus den weltweit durchgeführten Längsschnittstudien gelernt hat

Man kann sehen, dass persönliche Disposition und Quellen sozialen Rückhalts gemeinsam zur Resilienz beitragen,.... Zu den Studien ... gehört die so genannte Kauai-Längsschnittstudie (Werner a. Smith 1992), in der eine Kohorte von 698 Kindern, die alle 1955 auf der hawaiischen Kauai geboren wurden und verschiedenen Ethnien angehören, daraufhin untersucht worden ist, wie sich unterschiedliche biologische und psychosoziale Risikofaktoren, belastende Lebensereignisse und Schutzfaktoren auf die Probanden auswirken. ...

Knapp 30% der von uns untersuchten Probanden, die ihre schwierigen Lebensumstände gut überstanden (N = 210), waren in Armut geboren und aufgewachsen; bei ihnen waren vor oder während der Geburt Komplikationen aufgetreten, sie lebten in Familien, in denen chronischer Unfriede, Scheidung oder elterliche Psychopathologie drohten; und sie wurden von Müttern großgezogen, die weniger als acht Jahre zur Schule gegangen waren. Zwei Drittel der Kinder, die bis zum Alter von zwei Jahren vier oder mehr solcher Risikofaktoren ausgesetzt waren, entwickelten bis zum Alter von zehn Jahren Lern- oder Verhaltensprobleme bzw. wurden bis zum Alter von 18 Jahren straffällig und/oder psychisch krank.

Doch ein Drittel dieser Kinder entwickelte sich zu kompetenten, selbstbewussten und fürsorglichen Erwachsenen. ...

Resilienz in den prägenden Lebensjahren

Die resilienten Jungen und Mädchen, die ihre widrigen Lebensumstände gut überwunden hatten, unterschieden sich durch drei Bündel von Schutzfaktoren von ihren stark gefährdeten Altersgenossen,....“

- 1) Schutzfaktoren des Individuums: Persönlichkeitsmerkmale, die positive Reaktionen hervorrufen
- 2) Schutzfaktoren der Familien: enge Bindung zu mindestens einer kompetenten, emotional stabilen Person in der Familie
- 3) Schutzfaktoren der Umwelt: Menschen im Umfeld, auf die sich die Jugendlichen verlassen konnten